

Dagmar Hofsfeld

CARLSEN

Reiterhof
Erlengrund

Pferdemädchen Mia



mal!« Sie startete den Wagen und gab Gas.

Die Fahrt zur Klinik der Stadt dauerte wegen des dichten Berufsverkehrs fast eine halbe Stunde. Immer wieder warf Doris verstohlen einen Seitenblick auf Mia, die blass und reglos auf ihrem Platz saß.

»Wird schon wieder, Mia!«, sagte sie aufmunternd. »Als Kind hatte ich mal ein Bein gebrochen. Drei Wochen schulfrei, das war gar nicht so schlecht.«

»Mist!«, platzte Kathrin auf der Rückbank heraus. »Morgen fangen die großen Ferien an!«

»Na, das ist dann wohl doppeltes Pech!« Geschickt lenkte Doris Seidel ihren Wagen auf den großen Parkplatz der Universitätsklinik. »So, Mädchen, da wären wir. Auf in den Kampf!« Als sie Mia beim

Aussteigen half, schrie das Mädchen leise auf. »He, das tut ganz gemein weh!«

»Arme Mia. Komm, wir sind schon da. Gleich hast du's geschafft!« Kathrin stützte ihre Freundin und betrat mit ihr das Krankenhaus. Doris erkundigte sich an der Anmeldung, auf welche Station sie mussten.

»Hier, Unfallchirurgie, Notaufnahme. Dritter Stock!« Doris und die beiden Freundinnen betraten den Fahrstuhl und fuhren schweigend hinauf. Auf der Station wurden sie sogleich von einer gestresst blickenden Krankenschwester in Empfang genommen.

»Na, was haben wir denn hier? Aha, das linke Handgelenk! So so, dann setz dich hier mal hin, bitte. Sind Sie die Mutter?«, wandte sie sich an Doris Seidel.

»Nein, ich hab die Mädchen nur hergebracht«, erwiderte Doris. »Die Eltern sind noch nicht verständigt. Ich werd mich aber gleich darum kümmern.«

»Na fein«, sagte die Oberschwester. »Wir müssen ohnehin noch einen Fragebogen ausfüllen und den Arm röntgen lassen. Wenn Sie nicht zur Familie gehören, müssen Sie unten warten. Das Gleiche gilt für dich.« Sie sah Kathrin an.

Kathrin zuckte zusammen.

»Kann ich nicht bei Mia bleiben?«, fragte Kathrin.

Die Schwester schüttelte den Kopf so heftig, dass das gestärkte Häubchen wackelte. »Fahr am besten nach Hause, du kannst hier jetzt sowieso nicht helfen«, sagte sie bestimmt und deutete energisch auf den

Fahrstuhl.

»Komm mit, Kathrin.« Doris fasste Kathrin am Arm. »Wir können jetzt wirklich nichts machen. Die Ärzte und Schwestern werden sich schon um Mia kümmern.«

Als Doris und Kathrin im Aufzug verschwanden und noch einmal winkten, bevor die Tür sich schloss, wurde Mia ganz elend zu Mute. Sie fühlte sich sehr klein und hilflos. Auch die Schmerzen wurden immer schlimmer. Mia wünschte sich, dass ihre Mutter bei ihr wäre. Was würden die hier mit ihr machen? Und was würde der Vater sagen, wenn er von der Sache erfuhr? Mia mochte gar nicht daran denken ...

Ihre Armbanduhr musste von dem verletzten Handgelenk abgeschnitten werden, weil der Unterarm inzwischen stark

geschwollen war. Nachdem die Bruchstelle geröntgt worden war, wurde Mia von zwei Schwestern in einen kleineren Operationsaal geführt.

Mia hatte schreckliche Angst.

Ein älterer Arzt trat auf sie zu und lächelte beruhigend. »Hallo, ich bin Doktor Berner. Na, da hast du aber Pech gehabt! Kannst du die Schmerzen noch ein wenig aushalten?«

Mia nickte.

»Gut, sehr tapfer«, fuhr der Arzt fort. »Wir können nämlich leider noch nicht anfangen. Uns liegt die Einverständniserklärung deiner Eltern noch nicht vor, aber wie ich höre, ist dein Vater schon auf dem Weg hierher.«

Was weiter mit ihr geschah, nahm Mia nur noch undeutlich wahr. Sie sah ihren Vater hinter einer Glastür mit besorgtem Gesicht